

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.10/21
Datum:	29. Mai 1859, vormittags

Predigt über Matthäus 28,18-20

Erhebet er sich, unser Gott,
 Sehet, wie verstummt der Frechen Spott,
 Wie seine Feinde fliehen!
 Sein furchtbar majestät'schen Blick
 Schreckt, die ihn hassen, weit zurück,
 Zerstäubt all ihr Bemühen.
 Wie Rauch verwehet, so verweh'
 Der Schwarm, dass keiner feste steh'!
 Wer sich nicht will besinnen,
 Sich fort in Sünd' und Lastern wälzt,
 Muss, wie das Wachs beim Feuer schmelzt,
 Vor Gottes Blick zerrinnen.

Die Frommen stehen hier erfreut
 Bei Gottes höher Herrlichkeit
 Vor seinem Angesichte.
 Voll Freude dringen sie hervor,
 Und hüpfen alle hoch empor,
 Bestrahlt von seinem Lichte.
 Lobsinget Gott, die ihr ihn seht,
 Lobsinget seiner Majestät!
 Macht Bahn ihm, der da fährt
 Mit Hoheit durch die Wüste hin!
 Herr ist sein Nam', erhebet ihn,
 Jauchzt laut, die ihr ihn ehret!

Da wir in dieser Woche den Tag feiern, da wir begehen das Gedächtnis, dass unser Herr und Heiland aufgenommen worden ist gen Himmel, so wollen wir in dieser Morgenstunde ein paar Worte zu unserm Trost und unserer Stärkung betrachten, die der Herr zu seinen Jüngern gesagt hat, bevor er aufgenommen ward. Diese Worte finden wir:

Matthäus 28,18-20

Wir heben hier besonders hervor das Wort des Herrn: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden“, auf dass diese Worte von uns aufbewahrt werden in unsere Herzen und Sinne, auf dass wir doch ja glauben und für wahr halten und nicht daran zweifeln, der Herr Jesus habe im Himmel und auf Erden alle Gewalt zur Ehre Gottes, zur Förderung seines heiligen Evangeliums, zu

Gesungen: Psalm 68,1.2; 68,5; 67,1

Schirm und Schutz seine ihm ergebenen Untertanen, und zur gewissen Strafe und Gericht aller derjenigen, die diesem Könige nicht huldigen.

Meine Lieben! Wir möchten, wenn wir in uns selbst hineingehen und aufrichtig uns richten, sagen: „Ich hätte es bald vergessen, dass mein treuer Heiland allein alle Gewalt hat.“ So soll es uns denn ins Gedächtnis hineingerufen werden, auf dass uns nicht bange werde, sondern wir getrost das Haupt emporheben und auf ihn sehen, wenn auch das Meer der Völker um uns her wütet und wallt.

Doch deine Kinder setzest du,
Wenn Erd' und Himmel zagt, in Ruh,
Send'st milden Regen nieder.
O Gott! du willst nicht, dass dein Erb'
In dürre Wüstenei verderb',
Du stärkst die Matten wieder.
Dein Hausgesinde hatte dort
Für Vieh und Menschen einen Ort,
Wo jedes ruhig wohnte.
Dein Volk kam oft in Not und Müh';
Doch stärkte deine Gnade sie,
Die alle Mühe lohnte.

Wie wir da gesungen haben, also ergeht es des Herrn Volk, das durch die Wüste zieht. Gott der Herr lässt von Sinai vernehmen seinen Donner, und nicht allein sein Volk erzittert, sondern auch die ganze Erde. Da zieht er aber durch die Wüstenei mit seinem Volke wunderbar; oft, oft kommen wir in Not und Mühe, aber gibt es etwas, das aufkommen kann gegen die Gnade? Wo Gott tröstet mit Vergebung der Sünden und mit Gnade, da ist alle Mühe des Lebens reichlich belohnt. Eben dann, wenn Erd' und Himmel zagt, eben dann wird es sich herausstellen müssen und stellt es sich heraus, dass Gott ein teuer erkaufte und ewig erwähltes Volk hat, und dieses Volk hat dann von Gottes Gnade am allermeisten Ruhe, und Gott setzt sie in diese Ruhe, wenn alles Sonstige über den Haufen geworfen wird. Bestimmt, wenn alles über den Haufen geworfen wird, regnet es nicht über die Völker, es sei denn Pech und Schwefel, aber über sein Volk lässt er ausgießen gnädige Regen. Denn wenn Anfechtung kommt, eben dann lernt man aufs Wort merken, und dieses Wort hat geschaffen und wird schaffen eine Oase in dieser Wüste, wo Menschen und Vieh Nahrung finden, da Nahrung finden, wo selbst ein König nach Wasser suchen soll. Das sind wahre Worte. – Was ist es doch, wenn die Völker sich aufmachen! Angeführt von Apollyon, dem Verderber, machen sie sich auf, damit nicht verherrlicht werde der einzige Name, in dem allein alles Heil ist. „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden“, das sind die Worte des treuen Zeugen, und sein Wort wird er sich nicht nehmen lassen. Geduld hat er lange, bis er seines Volkes Gebet erhört: „Erhebe dich über alle Himmel!“ Da mögen sich nun die Völker alle aufmachen, auf dass das Tier und die Hure den Sieg davon tragen; er bereitet alles vor zu der großen Schlacht von Harmageddon (Offb. 16,16.) Er ist König, und wie er König ist, wird er wohl auf seinem Stuhle sitzen bleiben und wird es nicht dulden, dass man seinem Worte Barriere lege, dass sein Wort nicht sollte haben seinen Lauf. Klein ist er an Gestalt und unbedeutend, und das Volk, das er hat, ist auch klein, wenig und gering an Zahl, aber er wird es beweisen, dass er größer ist denn alle Großen und mächtiger denn alle Mächte. Dabei soll es doch bleiben; das Wort soll seinen Lauf haben, und eher soll alles über den Haufen ge-

worfen werden, als dass der Herr sein Wort und seine ewige Wahrheit vergraben ließe. Alles hat seine Zeit, es sollen die Völker für ihr Dräuen und Wüten ihre Zeit haben, aber der Herr hat auch seine Zeit, und wenn er sich erhebt und lässt seinen Donner erschallen, dann soll alles schweigen im Staube.

Er fuhr auf gen Himmel, er, den die Himmel der Himmel nicht fassen; er fuhr auf gen Himmel, nachdem er angenommen der Kinder Fleisch und Blut; er fuhr auf gen Himmel und setzte sich alsdann zur Rechten des Vaters als der ewige Sohn, und erhielt alle Macht und Gewalt. Adams Macht im Paradiese, was war sie vor dem Fall. Die Löwen, Tiger, Panther, Elefanten, – Adam sprach zu ihnen allen: „Da legt euch hier zu meinen Füßen!“ Die ganze Schöpfung sollte ihm gehorchen. Aufgefahren ist er gen Himmel und hat den Adam in sich aufgenommen, er, der andere Adam, und alles liegt nunmehr zu seinen Füßen. Sehet doch nicht in die Zeitung hinein, was morgen oder übermorgen geschehen soll, sondern hier hinein, was geschrieben steht Matthäus 28: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.“ Worauf muss es hinauslaufen? Worauf anders, als dass offenbar werde: Sie sind gestürzt die Mächte, Matthäus 28, V. 18 aber ist stehen geblieben.

Wem ist nun gegeben alle Macht und Kraft? „*Mir* ist gegeben alle Gewalt“, spricht der Herr. Also dem allerliebsten Jesulein, den das Kind Herzen und küssen darf, und sagen: „Ich bin arm und klein, du bist mein Jesulein!“ Ihm, von dem es heißt: „Fürwahr, er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen“; er, von dem es heißt: „Die Strafe, die uns den Frieden anbringen sollte, lag auf ihm.“ Er, der sich entäußerte bis zum Tode, bis zur Schmach des Kreuzestodes, er ist hoch erhöht, und da er noch nicht angenommen war, hat er es gesagt, auf dass die Jünger dieses Testaments, dieses letzten Wortes von ihm auf Erden gesprochen, eingedenk seien: „Mir, eurem Jesus, ist gegeben alle Gewalt!“

Welche Gewalt? Die Gewalt allererst, dass er seine Prediger sendet, dass sie hineingehen sollen in alle Welt, dass sie sich den Mund nicht sollen stopfen lassen, sondern auskünden die Gerechtigkeit und Wahrheit Gottes, alles Fleisch heruntermachen und predigen die Gerechtigkeit, die allein vor Gott gilt. Das geht durch alle möglichen Gefahren und Hindernisse hindurch, aber Gott führt die Seinen also, dass, sie mögen hinkommen, wo sie wollen, so sind sie – ja in der Könige und Kaiser Länder, so viel Gott diese hingesezt, dem Äußeren nach zu regieren, dennoch aber in des Herrn Jesu Land; denn die ganze Welt ist sein, der ganze Erdboden ist sein – ob du nun auch in eine Ecke geworfen wirst, auch daselbst sollst du predigen und dir den Mund nicht stopfen lassen, auch die Ecke ist des Herrn Jesu. – Was sollen sie predigen, wenn auch die ganze Hölle wider sie ankommt? Was sollen sie predigen? Das, was auch die Mächtigen nicht wollen: Jesus, dass sein Name der einzige Name ist und bleibt in Ewigkeit! Dieses: dass Vergebung sei von allen Sünden in seinem Blut! Dieses: dass es ein Ende hat mit aller Menschen Kraft, Überlegung, Weisheit, Verstand und Klugheit, Sitte und Gesetz; hier regiert ein anderer, der nimmt dem Menschen Gesetz, Sitte und Weg, dass er auf den Boden der Gnade gesunken sei, um einzig zu leben von Gnade und zu sterben auf Gnade. – Sie sollten hineingehen in alle Welt und zu Jüngern machen alle Völker. Was hatten denn diese Völker? Lauter Abgötter, lauter Greuel; so möchte man sagen: Sie sind alle des Teufels, es ist unmöglich, dass diese können errettet werden; das wäre himmelschreiend, wenn solche Scheusale noch sollten zu Gnaden kommen! Aber wer bist du, Mensch? Schlage dein eigenes verborgenes Geschichtsbuch auf, und du hast aufgehört zu richten, und wenn du dann hinschwindest vor Gott als ein elendes, unkommendes Tier, so wirst du bekennen, dass Gnade Gnade ist, und dann die Liebe bekennen, die da kommt in den Abgrund hinein mit Liebe, mit dem Ruf des Friedens, mit Vergebung von Sünden. Ja, von den Ecken, von den Landstraßen und Zäunen, von allerwärts her, sollen sie zusammengebracht werden in die Schule des Glaubens; sollen hinübergetragen werden aus

dem Stammbuch des alten Adams, aus dem Stammbuch des Fleisches und Blutes in das Buch hinein des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Er wird dieses Stammbuch handhaben, das mit dem Blute des Lammes geschrieben ist; er handhabt die irdenen Gefäße, die in der äußersten Schwachheit dastehen, ja nicht einmal einen Boden haben, um etwas behalten zu können; er wird sie handhaben, dass dennoch darinnen bleiben die Schätze ewiger Gnade. „Mir ist gegeben alle Gewalt.“ Nun sind wir von Natur Heiden, allerlei Völker, ja sogar mehrere, die mich hören, sind von Hause aus – was alte Geschichten angeht – sind – – – sie wissen’s! Aber der Fürst soll gelobt werden, der mit eigener Lebensgefahr den öden Sand der Wüste umschafft in ein Paradies, der Fürst soll gelobt werden, welcher das verdorbenste und verkommenste Volk weiß zu Wohlstand zu bringen. – Der Herr, da er auf dem Punkte war, aufgenommen zu werden, kommt und hinterlässt diesen Befehl: Alle Völker ohne Unterschied, wie verkommen sie auch sind, wie versunken in dem Schlamm der Sünde, aufzunehmen in seine Schule. Der Befehl steht da; achtzehn Jahrhunderte haben den Befehl nicht zunichte machen können, und alles, was die Hölle dagegen aufgeboten hat, musste nur dazu dienen, diesen Befehl umso mehr zu verherrlichen. Sie sind gekommen, die Heiden, in diese Schule, und sie haben bekommen ein Buch von nur drei Blättern, und mit goldenen Buchstaben steht dran geschrieben: Du bist des Vaters, des Sohnes, und des Heiligen Geistes. Wir sind ja auch in dieser Schule; auch für dich, für mich ist dieses Buch, und die Worte des Herrn sind wahr geworden und werden annoch wahr. Es ist niemand in unserer Mitte, dessen Namen nicht hinübergetragen ist in dieses Buch, ihr habt es mitbekommen von euren Eltern, und Gott hat es euch nicht aus den Händen gerissen, sondern hat es euch gelassen, dass ihr getauft seid in den Namen des Vaters, des Sohnes, und des Heiligen Geistes.

Da sagt nun der eine: „Ich bin ein Franzose!“ Der andere: „Ich bin ein Österreicher!“ Der dritte: „Ich bin ein Preuße!“ „Ich bin ein Holländer!“ „Ich bin ein Engländer!“ – Was kann ich danach fragen? Gebe ein jeder seinem Land, das Gott ihm gegeben, den Vorzug, und stehe er dafür ein mit Gut und Blut – hier aber ist ein anderes Vaterland. Seid nicht zu faul, um sitzen zu bleiben, oder vielmehr: Seid nicht so eilig, um ohne Nachsinnen aufzustehen, wo ihr sehet Kinder getauft werden; denn nicht zu viel könnt ihr es vernehmen, ob es endlich haften bliebe: „Ich bin des Vaters, des Sohnes, und des Heiligen Geistes!“, dass ihr es vernehmet und nicht in Undank vergessen seid, was Gott an euch getan hat. Danach muss ein Mensch fragen: „Was hat der Herr Jesus gesagt?“ und noch mehr: „Was hat der Herr Jesus getan?“, auf dass nicht der wiedertäuferische Teufel den einen oder andern verrücke von dem festen Grund und treibe ihn aus der guten Wehre hinaus; denn wahrlich, nicht was wir getan und empfunden haben, oder tun und empfinden, sondern sein Wort, sein ewiges Vorhaben, das gilt allein.

Da steht denn der Herr, und zu seinen Füßen liegen sie, alle die Völker, versunken in solchen Unsitten, dass auch nicht ein einziges Buch eines einzigen Dichters von ihnen den Frauen oder jungen Leuten kann vorgelesen werden, – da liegen sie zu seinen Füßen, die Völker alle, die für ihn sind wie die kleinsten Tierchen im Staube. Da steht er, der Mensch an unserer Statt, von dem selbst noch die Jünger zweifelten, ob er wahrlich Jesus sei; denn so wenig Apparenz hatte der Herr, dass bei ihm vor andern kein Unterschied war in menschlichen Gebärden, wie wir Vers 16 lesen: „Und da sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder, etliche aber zweifelten.“ Gar keine Apparenz hatte der Herr? Nein, meine Lieben! Da möchtet ihr freilich denken, es müssten Strahlen von Licht und Heiligkeit von ihm ausgegangen sein, aber nichts von dem allen. Er sieht aus wie ein jeder von uns; er empfindet, was ein jeder von uns empfindet; er setzt sich nicht höher denn einer von den Seinen; aber der Vater will ihn erhöht wissen. Und nun, während er vor den Jüngern steht und hat gar kei-

nen Glanz, gar keine besonderen himmlischen Gebärden, spricht er diese Worte aus und sieht die Völker alle zu seinen Füßen liegen – wie sollen diese Völker errettet werden?

Bevor du geboren warest, hat er dich erkannt; bevor du gesündigt hast, hat er dich erkannt, und wie du nun in deinem Schlamm liegst, kennt er dich. Willst du nun dein Herz fragen? Willst du Menschen, willst du den Teufel fragen, ob du selig werden könntest? Es ist geschehen, gestanden hat er auf dem Berge und gesprochen: „Mir ist gegeben alle Gewalt!“, und es ist erfüllt und es wird erfüllt bis auf heute vor euren Augen. Wollt ihre Sicherheit haben für dieses Leben, für euer Durchkommen, Sicherheit für die arme Seele und wofür es immer sei – Sicherheit liegt lediglich in seinem Worte. Er hat es gesagt, und wie er es gesagt hat, hat er an euch sein Wort erfüllen lassen, er hat euch taufen lassen in den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. So hast du nun für sein Lebenlang einen Vater, der stirbt nicht; du hast für dein Lebenlang einen Bruder, der wird dir nicht böse, er ist der rechte Joseph und sorgt dafür, dass du nicht Hunger leiden musst. Du hast den Geist, den ewigen, den heiligen und heiligenden, den Tröster für dich und die Deinen, Herz, was willst du mehr?

Aber das hat er auch getan, bevor er gen Himmel fuhr, er hat sie in die gute Wehre hineingesetzt, in seinen Harnisch hinein, er hat ihnen gegeben die kleinen Steinchen aus dem Bache, sie dem Riesen in seine Stirne zu schleudern, damit, dass er sie straft ihres Unglaubens und ihres Herzens Härte wegen (Mk. 16,1); denn dies, der Unglaube ist aller Sünden abscheulichste Sünde. Der Herr Jesus gab den auserkorenen Frauen Befehl, den Jüngern zu verkündigen, dass er auferstanden sei, aber die Jünger glaubten es nicht. Warum glaubten sie es nicht? Glaubt doch ein Mensch alles, und wie rasch wenn morgen ein Lügenbülletin herausgegeben wird mit der Nachricht: Die und die sind geschlagen usw. Kommt nun ein auserkorenes Weib und spricht: „Was mit dem allem? Unser teurer Herr und Heiland hat alle Macht und Gewalt in seiner Hand! Höret, was ich euch sage: Er ist nicht tot, er ist auferstanden.“ Hat da der Herr nicht Recht, die Jünger zu strafen ihres Unglaubens und ihres Herzens Härte wegen? Dass das Herz des Menschen bleibt wie ein Stein und hat kein Gefühl für alles, was ihm verkündigt wird? Wenn der Herr aber straft, dann heilt er auch. Er rückt dem Menschen nicht seinen Unglauben und seine Herzenshärte vor, wie der Teufel es tut; er deckt ihm aber diese seine Sünde auf, er straft ihn derb und schneidet tief ein, aber er kuriert zu gleicher Zeit. Denn das ist der elende Unglaube, dass man stets meint, ich muss es tun mit meinem Verstand, mit meiner Klugheit und Weisheit, mit meiner Kraft und Macht. Das ist der furchtbare Unglaube, der jeden Menschen beherrscht, dass nach allem Sichtbaren gefragt wird, aber nach Gott und dem Herrn Jesu ist keine Frage, sondern da heißt es jetzt nur: „Wie rüstet der eine, und wie rüstet der andere, und was wird es noch geben?“ – Wer hat dich zum Hausvater gemacht, wer hat dir Weib und Kind gegeben? Wer hat dir dein Haus gebaut? Dessen Sache ist es, dich zu nähren, und nicht die deinige! Der sein eigenes Blut für dich vergossen hat, der dich durch sein Gesetz zum Sünder gemacht hat, dessen Sache ist es, und nicht die deinige, dich zu erkaufen. Der heruntergekommen ist am fünfzigsten Tage, dessen Sache ist es dich zu trösten, und nicht ist es die Sache deines Verstandes und deiner Kraft, an den Herrn Jesum Christum zu glauben, oder zu ihm zu kommen.

Also daran festgehalten: Das hat der Herr Jesus gesagt, und hatte nichts vor uns voraus, da er auf dem Ölberg stand und sprach: Prediget das Evangelium aller Kreatur, dass ihre Sünde und Schuld vergeben, dass sie kommen sollen in meine Schule und von mir haben sollen ein Zeichen, das die Hölle nicht auslöschen kann, nämlich dass du von nun an stehst auf den Namen des Vaters, auf den Namen des Sohnes, den Jesusnamen, und auf den Namen des Heiligen Geistes, des ewigen Trösters und einzigen Lehrers. Also soll es nur geschehen durch das Wort, dass das Predigtamt und die Sakramente rein und nach Gottes Wort erhalten bleiben, so wird es kommen; und was auch alles das

Tier aufbietet und die Hure, es soll ihnen doch nicht gelingen. Das Wort soll ausgestreut werden, und ob es auch auf dem harten Felsen liegen zu bleiben scheint, als wenn alles vergeblich wäre – der Wind und die Vögel werden die Samenkörner hintragen, ohne dass du es weißt, bis zu den entferntesten Völkern, bis zu den entlegensten Inseln im Meer.

Was hält nun? Was der Herr Jesus befohlen hat. Was hat er denn befohlen? Das: dass ihr Kinder bleibt in der Kinderlehre, und werdet nicht Professoren; dass ihr das Abba nicht ablegt, dass ihr glaubet und liebet. Das ist es, was er befohlen. So wird der schwächste, elendste Mensch das handhaben, wozu alle heiligen Engel zu wenig sind. Der Herr hat es gesagt: „Mir ist gegeben“ – der Vater gibt es ihm, der allerhöchste Gott, er hat es also aus allerhöchster Autorität. Gott Vater gibt es ihm, so wird er es auch treulich handhaben, wie auch das Lamm sich jetzt aufmacht in seinem Zorn, weil dem Vater nicht die Ehre gegeben wird. Was tue ich mit einer Theologie von Jesus und wiederum Jesus, wo ich nichts vernehme vom Vater. Jesus sucht die Ehre des Vaters, der Vater sucht die Ehre des Sohnes, und der Heilige Geist verherrlicht die Ehre des Vaters und des Sohnes, des Sohnes und des Vaters.

„Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel“. – Ja im Himmel, im Himmel! Wenn es nur daselbst gut für mich aussieht. Wie kann ich das nur wissen? Hat der Papst die Schlüssel zum Himmel? Hat der Teufel die Schlüssel? Hast du die Schlüssel? Die Schlüssel hat er allein, und er hat gesagt: „Bist du krank und elend – ich wohne in meinem Gnadenzimmer und sitze auf meinem Gnadenstuhl, klopfe an, so wird dir aufgetan werden.“

Denn wie er unter Schmach und Leiden,
So ist er auf dem Thron der Freuden
Dem Sünder liebe reich zugetan.
Mein Heiland nimmt die Sünder an!

Im Himmel hat er alle Macht. So kann er denn hinein lassen, was er will; und was er hineinlässt, das wisst ihr – Hurer und Zöllner, die da schreien: „Hätte ich Gnade! Hätte ich Gnade!“ – „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden!“ Wer regiert nun in Berlin, in Wien, in Paris, am Po? Jesus, Jesus allein! Hat er nicht alles in seiner Hand und Gewalt? In wessen Hand und Gewalt sind denn wohl Fabriken und Seidenstühle? Weib und Kind? Leerer Schrank und leerer Magen? Wenn ihr den Donner hört rollen, wie in den letzten Tagen, wenn die Blitze zucken und der Hagel herunter fällt – in wessen Gewalt ist das alles? Ha, ein Weib kommt und salbt den Herrn und netzt seine Füße mit ihren Tränen und trocknet sie mit ihren Haaren – sie sieht in ihm den König der Könige – Herz, was begehrt du mehr?

Amen.